



REZEPTION

Der Kaiser und die Akademie

EIN BLICK ZURÜCK INS MITTELALTER: LUDWIG DER BAYER ALS ATTRAKTIVER FORSCHUNGSGEGENSTAND DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IM 19. JAHRHUNDERT.

VON KARL
BORROMÄUS MURR

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften beschäftigte sich schon seit ihrer Gründung 1759 mit der Erforschung des Mittelalters, die sich für geraume Zeit vor allem im Horizont der bayerischen Geschichte bewegte. Einen attraktiven Forschungsgegenstand stellte dabei die Geschichte Ludwigs des Bayern dar, dieses wittelsbachischen Kaisers, mit dessen Person sich Landes- und Reichsgeschichte trefflich zum Ruhme Bayerns verknüpfen ließen. Allein – ein solcher Zugriff auf Kaiser Ludwig hatte mit einer historiographischen Hypothek zu kämpfen: Seit dem Spätmittelalter trübte der Vorwurf von Wankelmütigkeit und Unentschlossenheit das Charakterbild des oben drein päpstlich gebannten Fürsten.

Die alte Akademie: Vorbereitung eines neuen Ludwig-der-Bayer-Bildes

Diesem negativen Geschichtsbild suchte vor allem der 1777 als Mitglied in die Akademie aufgenommene Lorenz Westenrieder entgegenzuwirken, der bereits 1779 die Korrespondenz der Historischen Klasse übernahm und bald zu einem bedeutenden Vertreter der Aufklärung in Bayern aufstieg. Mit der von der Akademie in Auftrag gegebenen bayerischen

Geschichte, die 1785 erschien, avancierte Kaiser Ludwig zu einer „Lichtgestalt“ in Westenrieders historischem Œuvre. Wenig später zog dieser in dem Akademievortrag „Von den Nominalisten“ mit teils beißendem Spott gegen den Scholastizismus des 14. Jahrhunderts ins Feld – eine Kritik, wodurch die Größe des „aufgeklärten“ Ludwig „umso strahlender“ erscheinen sollte. Vollends enthüllte sich Westenrieder als Aufklärer in der Beschreibung Ludwigs als eines Herrschers, der den „Werth großer Köpfe, und brauchbarer Gelehrter“ wie Marsilius von Padua oder Wilhelm von Ockham erkannt habe. In offensichtlicher Anspielung auf die Akademie seiner Zeit schilderte er, wie der Kaiser mit diesen Gelehrten in München eine „Akademie errichtete“, um „die grauenvollen Finsternisse der damaligen öffentlichen Begriffe zu zerstreuen“.

Der Kaiser als Legitimationsfigur des neuen Königreiches

Eine neue Ära der Bayerischen Akademie der Wissenschaften hob unter der Regierung Königs Max I. Joseph an. Dessen Minister Montgelas verfolgte mit der Reorganisation der Akademie 1807 auch das Ziel, die nun in eine königliche Staatsanstalt umgewandelte Institution der wittelsbachischen Politik dienlich zu machen. Insbesondere die Geschichte Kaiser Ludwigs schien sich zur Legitimierung des

Statue Ludwigs des Bayern von Ludwig Schwanthaler in der Eingangshalle des Münchner Herkulesaals, um 1840.



BADW

1806 zum Königreich aufgestiegenen Bayern zu eignen. Dieses Ansinnen verfolgte Karl Kristian von Mann in seinem Akademie-Festvortrag von 1806, in dem er in Plutarch'scher Manier Ludwig den Bayern mit Kurfürst Maximilian verglich, wobei Manns Sympathien eindeutig auf der Seite des wittelsbachischen Kaisers lagen.

Die Preisaufgabe von 1809 ...

Unter der Federführung Westenrieders schrieb die Akademie 1809 dann deutschlandweit eine Preisaufrage zur Erarbeitung einer neuen Biographie Kaiser Ludwigs aus. Den ersten Preis erhielt der aus Franken stammende protestantische Historiker Konrad Mannert, den die Münchner Akademie bereits 1808 als auswärtiges Mitglied aufgenommen hatte. Die Akademie honorierte zudem die Einsendung des vormaligen Benediktiners Roman Zirmgibl, der schon seit 1777 der Akademie angehörte. Nicht prämiert wurde indes die Einsendung des in seiner Zeit ungemein populären Dramatikers und russischen Staatsrats August von Kotzebue.

Was die wissenschaftliche Qualität betrifft, so standen die überlieferten Wettbewerbsschriften deutlich hinter ihrem patriotischen Pathos zurück. Auf der Höhe ihrer Zeit war allein die Arbeit Mannerts, in der sich bereits die Prinzipien moderner Geschichtswissenschaft niederschlugen. Politisch betrachtet standen in den Wettbewerbseinsendungen zwei Feindbilder im Vordergrund. So schilderten die bayerischen Autoren Kaiser Ludwig als gerechten Widersacher des Papsttums und nahmen ihn damit in den Dienst von Bayerns einschneidender Staatskirchenpolitik jener Zeit. Darüber hinaus brachten sie Ludwig, den militärischen Sieger über seinen Habsburger Konkurrenten Friedrich, gegen Österreich in Stellung, das im Zeit-

alter der napoleonischen Kriege lange Zeit als der eigentliche „Erbfeind“ Bayerns galt.

... führt zu einer bayerisch-österreichischen Kontroverse

In der „Wiener allgemeinen Literaturzeitung“ entspann sich im September 1813 um Mannerts Ludwig-Biographie eine österreichisch-bayerische Kontroverse. Es war kein Geringerer als der seit 1808 im Habsburger Staatsdienst stehende Friedrich Schlegel, der seine Rezension von Mannerts preisgekrönter Schrift einzig dazu nutzte, mit dem napoleonischen Bayern politisch abzurechnen. Die bayerische Replik von Karl Heinrich Ritter von Lang, der seit 1811 der Münchner Akademie angehörte, verlief indes im Sand, da mit dem am 8. Oktober 1813 erfolgten Bündniswechsel Bayerns auf die Seite der antinapoleonischen Koalition eine kritische Haltung gegenüber Österreich nicht mehr opportun erschien.

Ludwig der Bayer als Streitfall im Kulturkampf

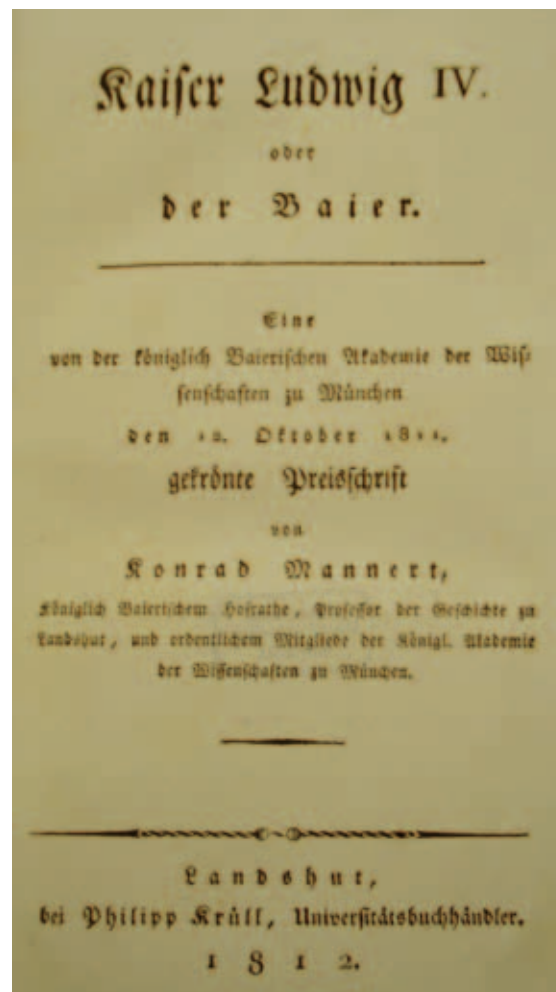
Bis in die Zeit des Deutschen Kaiserreiches lag dann jedoch die historische Forschung zu Kaiser Ludwig an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften brach. In der Zwischenzeit hatte sich mit der Gründung der Historischen Kommission 1858 das geschichtswissenschaftliche Profil der Akademie grundlegend gewandelt. Dies bedeutete methodisch die Durchsetzung der historisch-kritischen Methode und inhaltlich die

Weitung der Perspektive über die Geschichte Bayerns hinaus auf die deutsche Reichsgeschichte. Erst ab den späten 1870er Jahren entwickelte sich die Akademie erneut zu einem prominenten Forum zur Erforschung der Geschichte Ludwigs des Bayern. Hier tat sich Sigmund Riezler hervor, seit 1877 Mitglied der Akademie und seit 1882 Sekretär der Historischen Kommission. In deren Auftrag hielt sich Riezler 1882, 1885 und 1888 in Rom auf, um zusammen mit Hermann Grauert in dem erst kurz zuvor der Forschung zugänglich gemachten Vatikanischen Archiv die Akten zur Geschichte Kaiser Ludwigs zu sichten und zur Edition vorzubereiten, die 1891 erschien. Bereits 1874 hatte Riezler eine Monographie über „Die literarischen Widersacher der Päpste zur Zeit Ludwigs des Baiers“ vorgelegt. Auf den Kaiser war Riezler zudem

„Möge Baiern seinen Ludwig in den niedergelegten Zügen kennbar finden!“ Diesen Wunsch stellte Konrad Mannert seiner preisgekrönten Biographie Ludwigs des Bayern (1812) voran.

Literaturhinweis

Karl Borromäus Murr, *Das Mittelalter in der Moderne. Die öffentliche Erinnerung an Kaiser Ludwig den Bayern im Königreich Bayern (= Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 156)*, Verlag C.H. Beck, München 2008, CXVIII + 612 S., 40 Abb., ISBN 978-3-406-10774-0, 58,00 €.



im zweiten Band (1880) seiner achtbändigen Geschichte Bayerns ausführlich eingegangen.

Riezler, der 1898 auf den neu gegründeten Lehrstuhl für bayerische Landesgeschichte an der Münchner Universität berufen werden sollte, zeichnete letztlich ein negatives Bild von Ludwig dem Bayern. Der Historiker, dem es – bei aller Sympathie für Bayern – doch vornehmlich um die Einheit der deutschen Nation und eine starke Zentralgewalt ging, kritisierte Kaiser Ludwig dafür, kaum etwas für das Reich getan zu haben im Gegensatz zu dessen „partikularistischem“ Einsatz für das heimische Bayern. Seine unvoreilhaftige Bewertung von Ludwigs Politik bezog Riezler vor allem aus der Einschätzung des Kampfes des Wittelsbachers mit dem Papsttum. Hierbei griff er auf den von der Geschichtsschreibung so häufig bemühten Wankelmut zurück, der den von religiösen Skrupeln befangenen Wittelsbacher nicht entschieden genug die deutsche Sache gegenüber der Kurie habe vertreten lassen.

Riezlers Ludwig-der-Bayer-Bild zeugte nicht zuletzt von einem Nationalliberalismus, deren Vertreter das Spätmittelalter als eine einzige Zerfallsgeschichte des deutschen Reichsgedankens begriffen. Riezler hatte seine nationalliberale Haltung bereits in seinem kulturkämpferischen Buch von 1874 enthüllt. Darin sang er ein Loblied auf Marsilius von Padua und Wilhelm von Ockham, die im Gegensatz zu Kaiser Ludwig die Kurie in ihre Schranken verwiesen hätten. In der positiven Würdigung der Reformation gab Riezler endgültig seinen weltanschaulichen Standpunkt preis: „Marsiglio und Ockham ... sind die Vorläufer einer Bewegung, die im sechzehnten Jahrhundert, als sich eine religiöse und nationale Strömung mit der wissenschaftlichen

verband, die größten Erfolge, aber selbst in unseren Tagen noch keinen völligen Abschluß erreicht hat.“ Es war zweifellos der Bismarck'sche Kulturkampf, der Riezlers Behandlung Kaiser Ludwigs prägte. Bemerkenswert ist, dass in den Jahren des Kulturkampfes deutschlandweit zahlreiche Studien zum Kampf des Wittelsbacher Kaisers mit dem Papsttum entstanden. In diesen Kontext gehört auch die Festrede Ignaz Döllingers, die er am 28. Juli 1875 als Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften hielt. Er sprach über „Deutschlands Kampf mit dem Papstthum unter Kaiser Ludwig dem Bayer“, um damit letztlich auch gegen das 1870 verkündete Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes Stellung zu beziehen.

Ein kulturkämpferisches Motiv leitete auch den protestantischen Theologen und Historiker Wilhelm Preger. Dieser – seit 1875 Mitglied der Münchner Akademie – nutzte die Historische Klasse seit 1877 wiederholt als Forum, um eine Neubewertung von Kaiser Ludwigs politischem Charakter vorzunehmen. Preger verlieh seinen in den 1880er Jahren gedruckten Studien weiteres Gewicht, indem er in ihnen zahlreiche unveröffentlichte Quellen, nämlich Urkundenauszüge aus dem Vatikanischen Archiv, mitteilte. Der Historiker war also an diese Quellen geraten, noch bevor Papst Leo XIII. das Vatikanische Archiv 1881 für die Forschung geöffnet hatte. 1886 löfnete Preger das Geheimnis der Provenienz dieser päpstlichen Regesten, die aus dem Umfeld der katholischen Konzilsopposition auf ihn gekommen waren – darunter Augustin Theiner, der 1870 geschasste Präfekt des Vatikanischen Archivs, dann der spätere erste altkatholische Bischof Joseph Hubert Reinkens, darüber hinaus der englische Historiker Lord Acton und Döllinger.

Preger zeichnete Ludwig im Gegensatz zu Riezler als einen ungemein geschickt taktierender Herrscher, der im Kampf mit dem Papsttum alle diplomatischen Winkelzüge auszuspielen wusste. In seinen Arbeiten zu Kaiser Ludwig wandte Preger die historisch-kritische Methode bis in subtilste Verzweigungen hinein an. Zudem vollzog er darin eine historiographiegeschichtliche Wende. Denn er folgte in seinem historischen Urteil nicht mehr so sehr moralischen als vielmehr machtpolitischen Kriterien. Es lässt sich nur vermuten, dass für einen solchen Urteilswechsel der politische Stil des Reichskanzlers Bismarck das Vorbild abgegeben hat.

Mit August Kluckhohn oder Henry Simonsfeld – beide Mitglieder der Münchner Akademie – ergriffen durchaus namhafte Historiker öffentlich Partei für Pregers neue Geschichtsauffassung und wandten sich so gegen Riezlers fundamentale Kritik – dies jedoch mit geringem Erfolg. Denn das von Riezler vertretene Kaiser-Ludwig-Bild blieb weit über die Zeit des Kaiserreiches hinaus bestimmende Forschungsmeinung. Die heutige mediävistische Forschung ist indes – cum grano salis – dem von Preger eingeschlagenen Weg gefolgt.

Anders als im 19. Jahrhundert trat die Akademie im 20. Jahrhundert in der historischen Erforschung Ludwigs des Bayern nicht mehr sonderlich hervor. Die 1927 gegründete Kommission für bayerische Landesgeschichte unterstützte nach dem Zweiten Weltkrieg nach Kräften zumindest die Drucklegung verschiedener, den Wittelsbacher Kaiser thematisierender Untersuchungen und Quellenwerke, um deren Entstehung sich vor allem Peter Acht – Mitglied der zuletzt genannten Kommission – verdient gemacht hat.



Der Autor leitet seit 2009 das Staatliche Textil- und Industriemuseum Augsburg (tim), das Anfang 2010 eröffnet wurde. Seine Dissertation über die öffentliche Erinnerung an Kaiser Ludwig den Bayern zur Zeit des Königreichs erschien in der Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte.